

Der Ministerpräsident „Rosengarten symbolisiert Mannheimer Aufbruchstimmung“

Von Karl Luha

Er war Ende 20, als er zum ersten Mal das Congress Center Rosengarten in Mannheim betrat: „Das muss 1981 beim Bundesparteitag der CDU gewesen sein. Für mich ist es natürlich aufregend und spannend gewesen, in Mannheim Politiker wie den damaligen Bundesvorsitzenden Dr. Helmut Kohl live zu erleben.“ Heute ist er selbst einer der führenden Köpfe der Union und Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg.

Günther H. Oettinger wird das „neue“ m:con Congress Center Rosengarten am 1. Dezember gemeinsam mit Mannheims neuem Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz eröffnen. Und er kommt wahrlich nicht mit leeren Händen. Das Land Baden-Württemberg fördert den Ausbau des Mannheimer Kongresszentrums mit zehn Millionen Euro. Für die Landesregierung gab es entscheidende Gründe, diese hohe Fördersumme zu bewilligen. Der Ministerpräsident zu „m:con visions“: „Die Modernisierung und der Ausbau des Kongresszentrums Rosengarten ist ein zentrales Element für die wichtige Wiederherstellung des historischen Charakters des Friedrichsplatzes. Für die Gesamtmaßnahme hat das Land in den letzten Jahren insgesamt über 36 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Der modernisierte Rosengarten symbolisiert in beeindruckender Weise die Aufbruchstimmung der letzten Jahre in Mannheim.“

In Stuttgart misst man Kongresszentren wie dem „neuen“ m:con Congress Center Rosengarten eine hohe Bedeutung bei, auch für das Land insgesamt. Oettinger: „Der Rosengarten ist in Baden-Württemberg das Kongresszentrum Nummer eins, bundesweit wird seine Bedeutung nur von Berlin, Frankfurt und Hamburg übertroffen. Der Rosengarten ist damit ein wichtiges Zeichen für die gesamte Rhein-Neckar-Region und für die Menschen in der Kurpfalz.“ Stichwort Metropolregion Rhein-Neckar: Welche Bedeutung kommt dem Kongresszentrum nach Meinung des Ministerpräsidenten hier zu? „Mannheim ist das Zentrum der Metropolregion, und deshalb ist es wichtig, dass hier der zentrale und attraktive Veranstaltungsort für die gesamte Metropolregion ist.“

Baden-Württembergs Regierungschef legt aber auch großen Wert auf die positiven Effekte, die ein Kongresszentrum für die Wirtschaft hat: „Deutschland und Baden-Württemberg liegen im



Günther H. Oettinger wird den „neuen“ Rosengarten eröffnen.

Zentrum Europas. Die Wirtschaft in unserem Lande ist erfolgreich und wächst dynamisch, wir sind ein herausragender Wissenschafts- und Forschungsstandort. Da ist es fast zwangsläufig, dass in Baden-Württemberg zahlreiche Tagungen und Kongresse von nationaler und internationaler Bedeutung stattfinden.“ Baden-Württemberg als Service-Musterlande: „Die Kongresswirtschaft ist Dienstleistung auf höchstem Niveau und wächst überdurchschnittlich. Rund um Kongresse und Tagungen entstehen neue attraktive Arbeitsplätze. Das Congress Center Rosengarten ist dafür ein Beispiel und unser Kongress-Leuchtturm.“

Im Congress Center Rosengarten lässt sich's jedoch nicht nur gut tagen und konferieren (künftig besser denn je), sondern auch prächtig feiern. Auch das hat der Ministerpräsident schon geteilt: „Gerne erinnere ich mich daran zurück, wie ich letztes Jahr beim ‚Ball der Sterne‘, der Benefizgala von Radio Regenbogen im Rosengarten in meinen 53. Geburtstag hineingefeiert habe.“ ■

Der Oberbürgermeister „Wo wir schon gut sind, wollen wir noch besser werden“

Von Christian Leistritz (Text) und Jadranka Celik (Fotos)

Was für ein Jahr für die Stadt Mannheim: Ein neuer Oberbürgermeister wird gewählt. Ein „neues“ Kongresszentrum wird eröffnet. In der Stadtgeschichte bricht ein neues Jahrhundert an. Den Schlusspunkt hinter die Feierlichkeiten zum 400. Geburtstag der Stadt setzt Mannheims neuer Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz und macht ihn auch zum Anfang einer neuen Zeit: der des „neuen“ m:con Congress Center Rosengarten.



Zukunft wird Realität – für das Haus und für den Oberbürgermeister, der noch fast die volle Amtszeit von acht Jahren vor sich hat. „m:con visions“ hat Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz in das noch nicht ganz fertige Haus eingeladen. Am Beispiel markanter Highlights des „neuen“ Rosengartens erläutert Dr. Peter Kurz, wie er seine Vision von Mannheim in den kommenden Jahren in die Realität umsetzen will – um warum sein persönliches Highlight im Rosengarten-Keller (!) stattfand.

Nach oben: „Mit Mannheim geht es aufwärts!“

Für jeweils 100.000 Euro wurden acht Rolltreppen in das „neue“ Congress Center Rosengarten eingebaut. Mit einer Länge von bis zu 22 Metern schaffen sie es, hunderte von Menschen in wenigen Minuten nach oben in die neuen Ebenen zu bringen.

„Wir haben schon seit geraumer Zeit eine wirtschaftliche Aufwärtsbewegung“, so Dr. Peter Kurz, „die müssen wir fortsetzen. Dazu gehört aber, dass wir im Bildungsbereich vorankommen, die Zahl qualifizierter Schulabschlüsse erhöhen. Es werden zunehmend qualifizierte Arbeitnehmer gebraucht und da sind die Schulabgangsquoten für unsere Stadt einfach noch zu niedrig, daran müssen wir arbeiten.“ Doch nicht nur das. Für Team-Player Kurz ist es wichtig, die Attraktivität der Stadt insgesamt zu erhöhen, das ist für ihn ein Teil des „Wettbewerbs um die besten Köpfe“.

Auf seiner Agenda stehen eine ganze Reihe von Themen, die er fortführen und angehen will, darunter auch Stadtmarketing, Imagewandel und Umbau der Verwaltung: „Dabei ist es aber wichtig, dass wir den Fokus auf die Bereiche legen, wo wir gut sind, um diese zu verstärken. Dazu zähle ich neben traditioneller Produktion die Kreativwirtschaft, Medizintechnik und Logistik.“ Das wird ihm jedoch nur mit einer schlagkräftigen Verwaltung

gelingen. Deren Umbau hat für ihn deshalb Priorität: „Wir wollen mehr Effizienz und mehr Qualität erreichen, indem wir Kräfte bündeln, die Zusammenarbeit in der Verwaltung und die strategische Ausrichtung stärken. Wir müssen im Rathaus zu einer neuen Unternehmenskultur kommen.“ Nun sind Verwaltungen in der Regel nicht gerade als progressive Innovations-Motoren bekannt, doch Dr. Kurz ist nicht bange: „Ich weiß, dass dieses Vorhaben von vielen im Rathaus mitgetragen wird, viele meiner Mitarbeiter wollen mitgestalten, da bin ich ganz optimistisch.“

Bildung: „Sprache ist der Schlüssel zu allem!“

Bildung in einer neuen Dimension: Mit modernster, zum Teil weltweit einzigartiger Technik wurde der neue 560 Quadratmeter große Arnold-Schönberg-Hörsaal ausgestattet: Vier rednergesteuerte TV-Kameras, Konferenzsprechstellen an jedem Tisch, Dolmetscher- und Abstimmungsanlage.

„Mannheim ist eine Stadt der Bildung. Das fängt in der Grundschule an und hört an der Universität noch nicht auf“, erläutert Oberbürgermeister Dr. Kurz. „In Mannheim wird lebenslanges Lernen nicht nur ermöglicht, sondern effektiv gefördert. Mir ist besonders wichtig, dass Bildung nicht nur von denen erworben wird, die sowieso lerninteressiert sind, sondern auch von den so genannten bildungsfernen Schichten.“ Dass möglichst alle Kinder, wenn sie in die Grundschule kommen, gut deutsch sprechen können, ist Dr. Kurz ein besonderes Anliegen. Der Oberbürgermeister verweist darauf, „dass Sprache der Schlüssel zu allem ist.“ Wer dem Unterricht nicht folgen könne, hole diesen Verlust kaum mehr auf.

Als OB Kurz noch Bildungsbürgermeister war, initiierte er Sprachförderprogramme – mit Hilfe der Heinrich-Vetter-Stiftung werden diese mit großem Erfolg an Grundschulen, mit der Mercator-Stiftung sogar darüber hinaus realisiert. Kurz' Ziel: Alle Kinder, die in Mannheim aufwachsen, sollen bei der Einschulung ausreichend Deutsch können. „Die soziale Spaltung ist in Deutschland im Bildungsbereich ganz besonders deutlich.“ Klingt nicht wirklich nach der gerade populären Elite-Förderung. Kurz hält dagegen: „Für mich gibt es keinen Widerspruch zwischen ‚alle mitnehmen, kein Kind darf verloren gehen‘ und ‚Spitzenförderung‘. Jedes Kind muss nach seinen Fähigkeiten und Neigungen gefördert werden. Das steht sogar in unserer Landesverfassung!“ Entsprechend hatte er die Kinder- und Jugendakademie für besonders Begabte mit aufgebaut. „Wer behauptet, man könne nur das eine oder das andere haben, liegt schlicht falsch!“

Aber auch die Hochschul-Bildung ist ihm wichtig: „Hochschul-Entwicklung ist ein Mega-Thema für einen Standort wie Mann-



heim. Heidelberg ist ganz klar die Wissenschaftsstadt Nr. 1 in der Metropolregion Rhein-Neckar. Aber auch hier in Mannheim haben wir Leuchttürme. Wir müssen aufpassen, dass wir den positiven Trend der letzten Jahre halten und – sowohl was die Ausbildungs-Kapazitäten betrifft als auch die Forschungskapazitäten – nicht zurückfallen.“

Metropolregion: „Vielfalt ist unsere Stärke“

Wie in der Metropolregion Rhein-Neckar ergeben auch auf der neuen Gustav-Mahler-Ebene im 2. Obergeschoss links viele verschiedene Teile ein großes Ganzes. „Gustav Mahler“ gibt's sowohl als einen Saal mit 1.028 Quadratmetern, aber auch gedrittelt mit 270 bis 480 Quadratmetern.



Modernes Beleuchtungskonzept: Auf Computer-Knopfdruck lässt sich die Lichtstimmung im gesamten Haus verändern.

„Mannheim ist das Herz der Metropolregion Rhein-Neckar!“ Dr. Peter Kurz sagt dies aus voller Überzeugung. Hat er da keine Angst vor Eifersüchteleien oder „Kirchturmdenken“? „Nein, überhaupt nicht. Alle meine Kollegen in den umliegenden Städten und Gemeinden wissen: Was Mannheim schwächt, schwächt auch die Metropolregion Rhein-Neckar – und umgekehrt.“ Der ehemalige Sportbürgermeister Mannheims sieht's eben sportlich: „Es geht hier um einen europäischen Wettbewerb der Regionen. Das bedeutet, dass wir hier bei uns die Metropolregion noch viel stärker ausbilden und herausstellen müssen. Und dazu gehört ganz natürlich ein Oberzentrum.“ Mannheim stelle immerhin mehr als jeden fünften Arbeitsplatz – insgesamt 160.000 – in der Metropolregion.

„Mannheim ist ein entscheidender und wichtiger Teil der Metropolregion – aber eben nur ein Teil“, hält der Oberbürgermeister fest: „Wir tragen das bei, was wir besonders gut können. Andere Städte und Gemeinden tun das gleiche. Was wäre die Metropolregion beispielsweise ohne die wunderschönen Landschaften in Pfalz und Odenwald, Heidelberg mit seinen Touristenattraktionen und der Universität oder die Weinregionen an der Bergstraße oder der Südlichen Weinstraße.“ Für den Oberbürgermeister der Stadt

Mannheim ist ganz klar: „In Europa gewinnen wir nur gemeinsam. Eine unserer Stärken ist die Vielfalt der Städte und die Breite der landschaftlichen Reize in der Metropolregion!“

3rd Place: „Mannheim muss wieder Ausgeh-Stadt werden“

Das große Stück Lebensqualität inmitten des Kongressalltags bietet die neue Café Lounge: In sieben Lkw-Ladungen wurden 60 Tonnen roter Travertin-Stein aus Persien angeliefert, der das Fundament für die Sitzelemente bildet. Auf diesen stilvollen Sitzgelegenheiten haben bis zu 40 Personen Platz.

Lebensqualität und Mannheim – noch in den 90er Jahren fiel dazu vielen nur der Luisenpark ein. Und die Bundesgartenschau. Aber die war auch schon wieder zwei Jahrzehnte lang vorbei. Für Dr. Peter Kurz ist „Lebensqualität“ politischer Auftrag und Standort-Faktor. Dazu zählen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, kulturelle und Freizeit-Angebote, Mobilität, Naherholung – Schlagworte, die man schon von vielen Politikern gehört hat. Doch Mannheims Oberbürgermeister kann hier auch Belege auf den Tisch packen, zu jedem Schlagworte mehrere Angebote aufzählen. Also ein „bestelltes Feld“? „Muss er ja so sehen“, möchte man rufen, „schließlich war er ja jahrelang Kulturbürgermeister.“ Doch Dr. Kurz gibt ganz offen zu: „Wir haben da in einigen Berei-



chen durchaus noch Nahholbedarf.“ Er nennt die Lebensqualität für die 25- bis 35-Jährigen: „Mannheim muss wieder eine Ausgestadt werden. Der Status Quo passt nicht zu unserem Anspruch als Musikstadt.“ Was fehlt? „Zum Beispiel eine Musikkneipen-Meile, mit Coffee-Shop neben der Galerie neben dem In-Restaurant.“ Es gibt mehrere Areale, die für Kurz in Frage kommen. Dazu zählen der Bereich Marktplatz / Jungbusch, das Hafengebiet und die Gegend rund um den Alten Messplatz.

„Wir dürfen Lebensqualität allerdings nicht nur konsumorientiert sehen. Es gehört genau so die Quartier-Entwicklung dazu, aber auch Sicherheitsfragen. Mein Ziel ist: Lebensqualität für alle!“

Wirtschaft: „Rosengarten machte Mannheim zum Kongressstandort“

1.187 Quadratmeter neue Ausstellungsfläche stehen im 2. Obergeschoss zur Verfügung, um die Geschäfte der beteiligten Firmen anzukurbeln. So sind sie einer der Motoren eines Kongresses, wie...

... das m:con Congress Center Rosengarten einer der Motoren der regionalen Wirtschaft ist. Es gehört nicht nur zu unseren großen Aushängeschildern. Abgesehen von den Umsätzen, die im Haus, aber durch die Kongressbesucher auch in ganz Mannheim generiert werden, ist es für die Wahrnehmung der Stadt in Deutschland und Europa sehr bedeutend: Es bringt Entscheidungsträger nach Mannheim! Durch das Congress Center Rosengarten ist Mannheim zu einem bedeutenden Kongressstandort geworden“, stellt Dr. Kurz fest.

Auch dadurch präsentiert sich Mannheim als Standort für Unternehmen und Arbeitnehmer. Die strategische Ausrichtung der Stadt sieht der Oberbürgermeister vor allem im Definieren von Feldern, in denen sich Mannheim profilieren kann: „Diese gilt es zu fördern.“ Dazu zählt er die Musikwirtschaft mit Musikpark und Popakademie: „Mannheim hat an Anziehungskraft für Firmen deutlich zugelegt.“ Der nächste Schritt sei der Ausbau hin zur Kreativ-Wirtschaft. Als Beispiel nennt er das Mode-Label „schumacher“ im Mannheimer Hafen – einzige deutsche Marke im Hollywood-Blockbuster „Der Teufel trägt Prada“, neben Hermes,

Prada, Cavalli, Vivienne Westwood, Donna Karan. „Wirtschaftszweige orientieren sich an Orten, die für Menschen ihrer Branche interessant sind. Da haben wir enormes Potenzial. Was früher manche als Nachteil gesehen haben, ist heute unser Vorteil: Die Mischung der verschiedenen Milieus, die es bei uns gibt, macht Mannheim für die Kreativbranche interessant. Neben der Mode gehören dazu beispielsweise die IT-Branche, Spiele-Entwickler, aber auch der Schreiner, der Möbel und Räume nach eigenen Entwürfen gestaltet oder natürlich Architekten.“ In dem Moment muss es in den Ohren von Rosengarten-Architekt Andreas SchmuCKER laut geklingelt haben...

Willy Brandt: Die Ikone im Rosengarten-Keller

Eine Stunde haben wir mit Dr. Peter Kurz den noch nicht ganz fertigen „neuen“ Rosengarten „erwandert“. Wir haben einige der neuen Highlights gesehen, längst nicht alle. Besonders begeistert war der neue Oberbürgermeister neben der eindrucksvollen Architektur von den großen Glasflächen, die dem „neuen“ m:con Congress Center Rosengarten in vielen Bereichen eine Anmutung von „Open Air“ geben. Da mag man kaum glauben, dass sich das persönliche Highlight von Dr. Peter Kurz – abgesehen von der festlichen Übernahme des OB-Amtes vor wenigen Wochen – im Keller des Kongresszentrums abgespielt hat.

Es war Anfang der 80er Jahre, Bundestagswahlkampf. Willy Brandt, längst Ikone der Sozialdemokratie, sitzt im „Rosengarten-Keller“, um ihn Vertreter der Mannheimer SPD – und auch der Student und Juso-Vorsitzende Peter Kurz ist mit am Tisch. „Ich war der Jüngste unter all den Abgeordneten und Parteivertretern und konnte nur gebannt lauschen, wie Willy Brandt den Blick hinter die Kulissen frei gab. Faszinierend an ihm war, wie es ihm gelang, die große Linie vorzugeben, ohne im Alltagsgeschäft zu ertrinken.“

Visionen – ob für Deutschland oder für Mannheim – im m:con Congress Center Rosengarten sind schon viele davon zur realen Zukunft geworden. ■

Der Aufsichtsratsvorsitzende „Ein Kongress- und Kulturzentrum der Spitzenklasse“

Von Sandra Pauli

Rolf Schmidt, Aufsichtsratsvorsitzender des m:con Congress Center Rosengarten, war von Anfang an ein überzeugter Befürworter des Erweiterungsbaus. „Das Mannheimer Kongresszentrum ist eine architektonische Meisterleistung“, lobt Schmidt. Auf das Gebäude könne die Stadt zu Recht stolz sein: „Durch die funktionale und ästhetische Realisierung ist der Bau zu einem Kongress- und Kulturzentrum der Spitzenklasse geworden.“



Mit den neuen, großzügigen Zusatzflächen habe das Kongresszentrum die Weichen für die Zukunft gestellt, betont Schmidt. Unter seinem Vorsitz gab der m:con-Aufsichtsrat 2005 grünes Licht für den Erweiterungsbau, für die Pläne engagierte sich Rolf Schmidt als Befürworter der ersten Stunde besonders. In den vergangenen Jahren trug Schmidt maßgeblich zum Wandel vom Kultur- zum Kongresszentrum bei. Hintergrund war der Erfolg versprechende Businessplan, der mit deutlich steigenden Umsätzen durch Aufträge und Vermietungen rechnete. „Das m:con Congress Center Rosengarten ist eines der erfolgreichsten Kongresszentren Deutschlands. Die Hauptversammlungen sind Treffpunkte der Aktionäre großer börsennotierter Gesellschaften wie der BASF, Bilfinger Berger oder Fuchs Petrolub“, so Schmidt.

„Die Ausbau-Investitionen von rund 53 Millionen Euro wurden von Beratungsunternehmen im Vorfeld eingehend geprüft. Mit 500.000 Besuchern im Jahr ist das Kongresszentrum zudem gelebtes Stadtmarketing.“ Die Unternehmensberatung McKinsey etwa zog den Schluss, dass der bauliche Status Quo für die m:con auf Dauer riskanter wäre als der Erweiterungsbau. 35 Millionen Euro der Gesamtsumme wurden per Darlehen finanziert, fünf Millionen Euro über ein Contracting mit der MVV Energie AG und 10 Millionen steuerte das Land Baden-Württemberg als Zuschuss bei. Dies sei nicht nur eine Investition in die Immobilie, sondern auch in den Arbeitsmarkt, so Schmidt. Schließlich verdankten rund 1000 Arbeitsplätze in Hotel, Gastronomie und Einzelhandel laut Schmidt ihre Existenz dem m:con Congress Center Rosengarten.

Das Kongresszentrum liegt am schönsten Platz Mannheims: Die denkmalgeschützte Friedrichsanlage ist eine Grünanlage mit Wasserspielen und Rasenflächen, in der das Mannheimer Wahrzeichen, der 1889 erbaute Wasserturm, steht. Hier pulsiert das Leben der Quadratstadt. „Für hunderttausende Besucher ist der ‚Vorgarten‘ unseres Kongresszentrums Erkennungszeichen, ja das Markenzeichen unserer Stadt“, betont der m:con Aufsichtsratsvorsitzende.

Mit dem Rosengarten sind für den gebürtigen Mannheimer Rolf Schmidt aber auch eindrucksvolle Kindheitserinnerungen verknüpft: „Der Rosengarten ist für mich Ort des Tanzstunden-Abschlussballs, der legendären Cola-Bälle, später Ort politischer Großveranstaltungen und Parteitage, aber auch gesellschaftlicher Ereignisse“, erzählt der 62-Jährige. In den 50er Jahren habe die Grünanlage vor dem Rosengarten mit den wunderschönen Bauten eine ebenso große Rolle im sozialen Leben der Stadt gespielt wie heute: „Als Kind war die Anlage Ziel sonntäglicher Spaziergänge mit den Eltern und Großeltern. Für uns Kinder bedeutete das ‚Stress‘“, erinnert sich der Bürgermeister amüsiert. „Rausgeputzt mit weißen Hemden und Blusen, fein polierten Schuhen und sauberen Strümpfen war das Promenieren in dieser Schmuckanlage eher eine Qual.“

In seiner Funktion als Bürgermeister richtet Rolf Schmidt heute ein besonderes Augenmerk auf den weitläufigen, denkmalgeschützten Platz. „Die historische Anlage soll in ihrer ursprünglichen Struktur und Gruppierung erhalten und geschützt werden“, erklärt er. Bei Renovierungen sei daher eine enge Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde erforderlich. „In jüngster Zeit wurden der Atlantenbrunnen und die historische Parkbeleuchtung, die Pergolen sowie die Treppen aufwändig restauriert“, erzählt Schmidt.

Künftig werden die Kongressteilnehmer den Anblick des historischen Platzes in vollen Zügen genießen können, ohne das Kongresszentrum verlassen zu müssen. Die komplett verglaste Fassade des Neubaus bietet einen sensationellen Blick auf die Grünanlage mit ihren Jugendstilelementen. Eine architektonische Raffinesse des Entwurfs.

„Das m:con Congress Center Rosengarten ist mehr als ein denkmalgeschütztes Gebäude der Jahrhundertwende“, resümiert Schmidt. „Es ist Wirtschaftsfaktor, Jobmaschine, kultureller und gesellschaftlicher Treffpunkt und mit seinen Veranstaltungen für viele erst Anlass in unsere Stadt zu kommen und sich mit Geschichte, Kultur und Wirtschaft zu beschäftigen.“ ■

Der Kunsthistoriker Über eine Jugendstilanlage, die gar keine ist

Von Panja Schollbach

Etikettenschwindel in Mannheim? Seit Jahrzehnten wird der Mannheimer Friedrichsplatz als „schönstes erhaltenes Jugendstilensemble Europas“ gefeiert. Ein gewaltiger Irrtum, wie der promovierte Heidelberger Kunsthistoriker Dr. Christmut Präger klarstellt: „Das Jugendstil-Getöse ist falsch“, enthüllt der Wissenschaftler. „Die vermeintliche Mannheimer Jugendstilanlage‘ stammt aus dem Neobarock“.

Diese Enthüllung dürfte die Quadratestadt aufschrecken, bezeichnete doch selbst die Stadtverwaltung den Platz in einer Pressemitteilung vom März 2007 als „die größte und prächtigste Jugendstil-Schmuckanlage Europas.“

Der Kunsthistoriker und Bruno-Schmitz-Experte Dr. Christmut Präger will diesen Irrtum endgültig aus der Welt schaffen: „Die populäre Meinung, dass der Friedrichsplatz eine Jugendstilanlage ist – noch dazu die „schönste Europas“ – ist schlicht falsch“, erklärt Dr. Präger. „Richtiger spricht man von einem großartigen neobarocken Platz, bei dessen Gestaltung nur in ganz wenigen Details Jugendstilformen zu entdecken sind.“ Pünktlich zum 400-jährigen Jubiläum der Stadt Mannheim 2007 war die Prestige-Anlage aus der Jahrhundertwende für 1,3 Millionen Euro aufwändig restauriert worden – nach historischem Vorbild. Doch woher stammt der Etikettenschwindel? „Das ist in Mannheim um 1950 aufgekommen und wird seither immer wieder beschworen – zuletzt sogar im ‚Mannheim Brockhaus‘“, bedauert Präger. Der Ursprung des „Gerüchts“ habe sich bislang nicht zurückverfolgen lassen. Aber Christmut Präger ist dem Rätsel auf der Spur: „Ich will herauskommen, wer das in die Welt gesetzt hat“.

Die zum 300-jährigen Mannheimer Stadtjubiläum von dem Berliner Architekten Bruno Schmitz geplante Anlage wurde 1906 fertig gestellt. Der Jugendstil-Schwindel trifft auch den historischen Rosengarten. Das über hundert Jahre alte Gebäude ist in Wirklichkeit ein Bau im modernisierten Barockstil, ausgestattet mit nur wenigen Jugendstilornamenten. „Die meisten Jugendstilelemente befanden sich im Inneren des Rosengarten-Gebäudes, im damaligen Nibelungen-Saal“, erklärt der Epochen-Experte. „Aber sie sind heute nicht mehr vorhanden.“

Im Zweiten Weltkrieg wurden große Teile des Gebäudes zerstört und damit auch der große Nibelungenfries im Nibelungensaal etwa, Jugendstil-Ornamente, die Lampen oder das typische Mobiliar aus dieser Epoche. „Die ganze Fassade ist zwar aus Sandstein. Aber Stein und Figuren bedeuten noch nicht Jugendstil“. Der Neobarock – eine Wiederaufnahme barocker Formen – begann

in Deutschland um 1860 und zeichnet sich durch eine „Dynamisierung der Architektur“, also bewegte und geschwungene Formen, oder etwa Blumengirlanden als Fassadenschmuck aus. Der Architekt Bruno Schmitz habe sich für die schöne Anlage Friedrichsplatz die barocke Formensprache des 18. Jahrhunderts zum Vorbild genommen. „Bruno Schmitz war der Jugendstil viel zu modern. Für den Rosengarten orientierte er sich mehr an der süddeutschen Architektur des 18. Jahrhunderts als an den Jugendstil-Vertretern. Die galten als neomodische Erneuerer“, erläutert Präger, der sich intensiv mit der Biografie und dem Werk des Berliner Architekten auseinandergesetzt hat. „Jugendstil war dem Architekten für einen würdevollen Bau schlicht zu fortschrittlich.“ Der historische Rosengarten war in den Jahren 1899 bis 1903 als größte Halle des deutschen Kaiserreiches errichtet worden. Eine Art „Mehrzweckhalle“ der damaligen Zeit, so der Kunsthistoriker.

Ob „Festhalle“ Rosengarten oder m:con Congress Center Rosengarten: das Sandsteingebäude wurde von jeher als Versammlungs- und Tagungsort für Vereine, Kongresse und politische Veranstaltungen genutzt. Die Mannheimer Gesellschaft traf sich hier zu festlichen Bällen, die von schönen Deckenlüstern beleuchtet wurden, zu Ausstellungen oder Konzerten. Das geübte Auge erkennt die Formensprache der Barock-Epoche bereits an der Gartenanlage: rund um den Wasserturm sind die Beete in geometrischer Form angelegt, ursprünglich waren die Bäume kastenartig geschnitten. „Die Formensprache des Jugendstils hat Bruno Schmitz lediglich an einem Detail der Beleuchtungskörper und ansatzweise an den Frauenköpfen der Pergola-Stützen zur Anwendung kommen lassen“, so Präger.

Mit den neuen Erkenntnissen muss wohl der Mannheimer Städtebaugeschichte ein neues Kapitel hinzugefügt werden. „Ich arbeite seit Jahren mit meinen Veröffentlichungen gegen die falsche Bezeichnung“, betont der Schmitz-Experte Präger. „Mal sehen, ob ich noch zu Lebzeiten etwas dagegen ausrichten kann“.



„Noch heute kriege ich Gänsehaut, wenn ich an den Rosenblätterregen bei der 100-Jahr-Feier des Rosengartens denke.“

Veronika Benz, Tourist-Information

„Nach dem Ausbau freue ich mich besonders auf neue, spannende Groß-Events.“

Daniel Metzler, Projektmanagement

„Kongresse können sinnlich sein: Eines meiner prägendsten Erlebnisse im Rosengarten war Xavier Naidoo beim Deutschen Städtetag.“

Joachim Grafen, Marketing

„... dass ich meinen Mann in der ROGA-Tiefgarage kennenlernte!“

Nicole Böttcher, Projektmanagement

„Mein prägendstes Erlebnis war die Begegnung mit Heinz Rühmann nach seinem Auftritt 1994.“

Susanne Grabau, Marketing

„Die neuen technischen Möglichkeiten im Arnold Schönberg Saal sind für mich das Highlight des Neubaus. Ich freue mich schon auf die Durchführung von Veranstaltungen in diesem Bereich.“

Mario Helbing, Veranstaltungstechnik

„In meinen fast zehn Jahren bei m:con erinnere ich mich besonders gerne an erfolgreich durchgeführte Veranstaltungen und zufriedene Kunden.“

Iris Merkel, Projektassistentin

„Mein spannendstes Erlebnis im Rosengarten war der SPD-Bundesparteitag 1995 mit dem Sturz von Rudolf Scharping durch Oskar Lafontaine.“

Johannes Dumm, Projektmanagement

„Der Rosengarten bedeutet für mich: Mein Leben seit rund 34 Jahren. Im Rosengarten lernte ich auch meine Ehefrau kennen.“

Peter Seib, Veranstaltungstechnik

„Ich bin von den neuen Dimensionen beeindruckt, von der Weite und den riesigen Foyers mit den Rolltreppen.“

Gabriele Böhler, Marketing

„Ich wünsche mir, in die Arbeit, die Veranstaltungen und das Team hineinzuwachsen.“

Nina Stabe, Projektmanagement

„Mein Rosengarten bedeutet für mich: Ein Arbeitsumfeld, in dem es mir möglich war und ist, mich zu entwickeln, an neuen Aufgaben zu wachsen, zu lernen.“

Rainer Buzengeiger, IT-Leitung & stellv. technische Leitung

„Zu meinen schönsten Erlebnissen gehört die Baustellenbesichtigung mit Gernot Schanze mit dem Blick über die Dächer Mannheims.“

Michaela Wiehl, Projektmanagement

„Der Erweiterungsbau bringt eine höhere Kundenakquise und dadurch für mich persönlich einen sicheren Arbeitsplatz.“

Petra Hanf, Projektmanagement

„Was ist der neue Rosengarten für mich? Flexibilität und Dynamik. Ein Ort an dem durch die kreative und professionelle Dynamik der Mitarbeiter unseren Kunden viele Möglichkeiten und Wege offen stehen, ihre Wünsche und Konzepte individuell und flexibel, in hoher Qualität umzusetzen.“

Hendrikje Knop, Assistentin der Geschäftsleitung

„Durch die eingebaute, hochmoderne Technik in den neuen Sälen werden die Rüstzeiten erheblich reduziert, dies ist ein großes Plus für unsere Kunden.“

Thorsten Hofferbert, Veranstaltungstechnik

„Die Begegnung mit Wolfgang Niedecken, dem Sänger von BAP, gehört zu meinen schönsten Erlebnissen im Rosengarten.“

Tanja Berger, Marketing

„Für die Arbeit im neuen Rosengarten wünsche ich mir, dass alle an einem Strang ziehen, um weitere Erfolge zu erringen.“

Michael Müller, Tourist-Information

„Am häufigsten erzähle ich Außenstehenden von den Jugendstil-Elementen, dem exzellenten Klang im Mozartsaal und den Groß-Kongressen.“

Brigitte Eith, Tourist-Information

„Zu meinen stärksten Eindrücken im Rosengarten zählen viele schöne Konzertveranstaltungen- die ersten davon schon in der Kindheit.“

Gabriele Eiermann, Tourist-Information

„Zuerst erzähle ich meinen Bekannten, dass ich in einem Kongresszentrum arbeite, das weit über Deutschland hinaus bekannt ist.“

Jürgen Geiser, Veranstaltungstechnik

„Ich freue mich darauf, den Rosengarten nicht mehr als geschäftige Baustelle, sondern als vollendetes Bauwerk zu sehen.“

Thorsten Frank, Assistent der Geschäftsleitung

„Besonders freue ich mich auf die staunenden Blicke meiner Kunden, wenn sie den Neubau sehen.“

Daniela Ruckriegel, Projektmanagement

„Die Fassade des Gebäudes gefällt mir besonders gut, die Sonneneinstrahlung und auch die Aussicht.“

Alexander Roßnagel, Projektmanagement

„Das Gebäude ist gut durchdacht, nicht klotzig, behindertengerecht und bietet viel Platz.“

Gabriele Münch, Tourist-Information

Die Künstlerin Skulpturen von erhabener Schönheit

Von Stefan Kern

Im Leben von Jutta Lutz ist im Grunde alles Kunst. Fast ununterbrochen, so die 1960 in Frankfurt geborene Künstlerin, „fließt ein Strom der Inspiration durch mich hindurch“. Mit so herrlichen Folgen wie den Skulpturen, die kürzlich anlässlich einer Ausstellung bei „engelhorn acc/es“ zu bewundern waren.



Es sind Figuren, die den Betrachter im Blick haben und in eine fremde, aber eben doch fast spiegelbildliche Welt entführen. So abstrakt die gravitätischen, über allem stehenden Figuren auch wirken, das Zwiegespräch zwischen Betrachter und Skulptur setzt fast unmittelbar ein. Und genau das ist für Jutta Lutz die originäre Aufgabe von Kunst: „Durch Kunst wird der Betrachter in eine Diskursschleife über sich und die Gesellschaft, in der er lebt, hineingezogen.“ Angesichts der Formen und auch ihrer Stellung im Raum werden Distanz, körperliche Abgeschlossenheit, aber auch Zuneigung und Sehnsucht erfahrbar. Überdeutlich werden auf ihren Ausstellungen Strukturen, Dynamiken und Verflechtungen des menschlichen Zusammenseins inklusive Alternativen offensichtlich.

Die archetypischen Skulpturen, bestehend aus Körper, Hals und Kopf, erscheinen dabei nur aus der Ferne einander sehr ähnlich. Tatsächlich hat jede ihren eigenen Charakter. Auch die Überlänge und Zerbrechlichkeit sind elementare Charakteristika der Figuren, die dem Betrachter etwas über die Gesellschaft, in der er lebt, erzählen und fast so etwas wie einen Beschützerinstinkt auslösen.

Als Rohstoffe für ihre Skulpturen verwendet Jutta Lutz hochgebrannten Ton und Porzellan. Das Oberflächenmaterial besticht dabei durch vielfältig eingebrannte Glasurfarben. Ergänzt wird das künstlerische Schaffen durch die manchmal unberechenbare Eigendynamik des Materials. So ist auch die Formulierung, dass sich die Skulpturen intuitiv formen, keineswegs übertrieben. Als hätte das Material einen Willen hin zu einer bestimmten, eigenständigen Form. Die Körper winden sich mal mehr, mal weniger stark und sind von Modellerspuren und Frakturen tief geprägt. Durch feine Unterschiede in Gestalt und Haltung wird dem

Betrachter offenbar, wie selbstbewusst, stolz oder einsam und gebrochen die jeweilige Figur ist.

Mit der Reduktion auf das Wesentliche schärft die heute in Mainz lebende Künstlerin die Konzentration des Betrachters auf den elementaren charakterlichen Ausdruck der einzelnen Figur. Nichts lenkt ab vom zentralen Element des Menschseins. Keine Frage, hier wird eine erstaunliche Art der Begegnung, sowohl mit sich selbst als auch mit anderen, zelebriert.

Einen ganz anderen Ausdruck fand die Künstlerin mit ihrer

Schmuckkollektion. Mit edlen Materialien wie Gold, Silber und Edelsteinen entwirft Lutz faszinierende Kreationen zwischen einem puristisch archaischen und einem fast verspielt sensiblen Stil. Lutz will mit ihrer Kunst nicht einfach gefallen. „Es geht auch darum, über Kunst zu stolpern, über sie nachzudenken, denn Kunst ist auch immer Kommunikation, die etwas will.“ ■

